



Liebe Freun-  
dinnen und  
Freunde von  
pax christi,  
100 Jahre

nach dem Beginn des ersten Weltkriegs scheint die Welt wieder aus den Fugen geraten. In Syrien und Nordirak wütet die Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Waffenlieferungen an die Kurden sind beschlossen. Und auch von einer grundsätzlichen Wende in der deutschen Rüstungsexportpolitik kann unter der aktuellen Bundesregierung nicht die Rede sein. Da gilt es, weiterhin wachsam und aktiv zu sein, wie es die Beispiele vom Freiburger Diözesanrat sowie vom Ökumenischen Friedensschiff am Bodensee in diesem Rundbrief aufzeigen. Russland, Krim, Ukraine: Kehrt der Kalte Krieg zurück?

Tatsächlich hat diese Krise und ihre Folgen nicht wenige Menschen damit überrascht, wie verletzlich auch der Frieden in Europa ist. Unser Gastreferent bei der diesjährigen Diözesanversammlung, Gernot Erler, jedenfalls warnt davor, in alte, längst überwunden geglaubte Muster und Verhaltensweisen zurückzukehren.

Gerade die gewaltfreie Revolution in der DDR vor 25 Jahren kann für uns Ansporn sein, weiterhin nach friedlichen und zivilen Alternativen der Konfliktbearbeitung zu suchen, sie zu diskutieren, einzufordern und zu etablieren. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein hoffnungs- und friedvolles Weihnachten 2014!

Markus Weber



## Gernot Erler warnt vor Rückfall in „Kalten Krieg“

*Das Verhältnis von Russland und dem Westen war ein Schwerpunkt der diesjährigen Diözesanversammlung von pax christi*

**M**it dem Freiburger Bundestagsabgeordneten und Russlandbeauftragten der Bundesregierung, Gernot Erler (SPD), hatte pax christi einen prominenten Referenten zu diesem hochaktuellen Thema gewonnen. Doch ging es bei der diesjährigen Diözesanversammlung der katholischen Friedensbewegung in Achern und Sasbach nicht nur um die aktuelle Friedenspolitik im Verhältnis von Russland und dem Westen. Die Teilnehmer beschäftigten sich auch mit dem friedenspolitischen Aufbruch, der zurzeit von der badischen Landeskirche ausgeht, und übten sich in einem Workshop zu „Gewaltfreier Kommunikation“.

Das Thema hätte kaum aktueller sein und prominenter besetzt sein können. In der Ukraine eskaliert die Gewalt, die Krim-Halbinsel wird durch Russland annektiert, und dann wird auch noch ein Passagierflugzeug unter ungeklärten Umständen über dem Land abgeschossen, durch das 298 unbeteiligte Menschen den Tod finden. Fest steht: das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen ist so abgekühlt wie

lange nicht mehr. Wie ist es dazu gekommen und vor welchen Herausforderungen steht nun die europäische Friedenspolitik?

Der Freiburger Bundestagsabgeordnete und Russlandbeauftragte der Bundesregierung Gernot Erler (SPD) versuchte im Rahmen der diesjährigen Diözesanversammlung von pax christi im Pfarrgemeindeaal St. Josef in Achern Antworten auf diese Fragen zu geben. Dabei erläuterte der 70-jährige Berufspolitiker, Osthistoriker und Publizist Erler, der durch viele Reisen und persönliche Begegnungen zu einem von Politik und Wirtschaft überaus geschätzten und gefragten Russland-Experten geworden ist, die aktuellen Vorkommnisse in der Ukraine sowie die Schlussfolgerungen, die man aus seiner Sicht nun daraus ziehen müsse.

Zunächst betonte Gernot Erler aber, dass sich gerade die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland aber auch der westlichen Welt seit dem Zerfall der

Sowjetunion sehr positiv entwickelt hatten. Als Belege dafür nannte er das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen sowie die strategische Partnerschaft zwischen der EU und Russland, das deutsche Programm einer Modernisierungspartnerschaft, das 2010 auch ein europäisches Programm geworden ist, sowie den Petersberger Dialog und die wechselseitige Abhängigkeit bei Energielieferungen. Nicht zu vergessen: An die 100 Städtepartnerschaften, die zwischen russischen und deutschen Kommunen geschlossen wurden. Alles in allem verwies Gernot Erler also auf eine äußerst konstruktive Entwicklung in den letzten gut zwei Jahrzehnten im Verhältnis zwischen den beiden Ländern.

Dieses positive Verhältnis zwischen Russland und Deutschland, insbesondere aber zur Europäischen Union sei nun ernsthaft gefährdet, so Erler in seinem Vortrag. Aus Sicht der aktuellen russischen Regierung habe die Europäische Union nach dem Zerfall der Sowjetunion permanent die Schwäche Russlands ausgenutzt. Fest mache Moskau dies etwa an der Osterweiterung der NATO, an der Positionierung der EU im Irak-Krieg, oder auch an der Unterstützung der Revolutionen in Georgien oder eben der Ukraine. Wladimir Putin habe darauf mit der Gründung einer Eurasischen Union reagiert, die aus ehemaligen Ländern der Sowjetunion gebildet werden sollte, darunter auch aus der Ukraine. Jetzt sehe der russische Präsident seine Pläne durchkreuzt und der Westen weiß nicht, wie Putin sich künftig verhalten wird, so die Beobachtung Erlers.

Erler gab zu, dass es von Seiten des Westens etwa mündliche Zusagen hinsichtlich des Verzichts auf eine NATO-Erweiterung gegeben hatte. Diese Zusagen seien dann aber nach der Auflösung der Sowjetunion und der damit einhergehenden völlig neuen weltpolitischen Situation nicht umgesetzt worden. Nicht zuletzt hatten die sich aus dem Warschauer Pakt lösenden Staaten schließlich auf dem demokratischen Weg der EU bzw. der NATO angeschlossen.

Angesichts der Unberechenbarkeit, die Putin mit seiner aktuellen Politik einschlägt, warnte Gernot Erler vor den Folgen, die überzogene Sanktionen gegen Russland nach sich ziehen würden. Der SPD-Politiker verwies darauf, dass die Welt einen konstruktiven russischen Partner brauche: ob bei der Lösung der weltweiten Konflikte, wie dem im Nahen Osten, oder bei der Bewältigung der globalen Herausforderungen, wie Energieversorgung, Klimawandel oder Ernährung.

Erler machte auch auf die Gefahren aufmerksam, die von sanktionierenden Maßnahmen ausgehen können: gerade durch „asymmetrische Gegenreaktionen“ gerate eine Situation schnell „auf die schiefe Ebene“. Hier mahnten uns auch die Ereignisse in Europa vor 100 Jahren, deren derzeit überall gedacht werde, so der Freiburger Bundestagsabgeordnete in Anspielung an die Gedenkfeiern zum Ersten Weltkrieg. Sie führten uns vor Augen, was passieren könne, wenn sich eine Spirale in Gang setzt, aus der niemand mehr ohne Gesichtsverlust herauskommt. Deshalb müssten jetzt alle Parteien daran interessiert sein, einen Kalten Krieg zu vermeiden. Alles andere würde sämtliche Errungenschaften der letzten zweieinhalb Jahrzehnte zunichte machen.

Als Ausweg aus der Krise empfahl Gernot Erler, „immer die Tür offenhalten, auf konstruktive Reaktionen warten“ und den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen.

Wie dies gelingen kann und wie konstruktive Gespräche im Sinne einer „Gewaltfreien Kommunikation“ ganz praktisch geführt werden können, haben die Teilnehmer dann im Rahmen der Diözesanversammlung von der Theaterpädagogin Marie-Rose Russi-Morger aus Karlsruhe im Haus Hochfelden auf spielerische Weise aufgezeigt bekommen.

Mit der Diskussion zu der Frage „Ist die kirchliche Rechtfertigung von Kriegen vor dem Ende?“ rundete Stefan Maaß von der Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche in



*Stefan Maaß stellte den friedenspolitischen Aufbruch in der Evangelischen Landeskirche Baden vor*

Baden schließlich die Diözesanversammlung ab. Einhellig sprachen sich deren Teilnehmer dafür aus, sich weiterhin mit dem dahinter stehenden friedenspolitischen Aufbruch in der badischen Landeskirche zu beschäftigen, ihn zu begleiten, und nach Möglichkeiten zu suchen, diesen Anstoß hin zu einem Weg der Gewaltfreiheit und der zivilen Konfliktbearbeitung auch in den katholischen Diskurs einzubringen.

*Markus Weber*

### Zur Person

**Gernot Erler**, 70, ist Bundestagsabgeordneter der SPD und lebt in Freiburg. Er war Staatsminister im Auswärtigen Amt, seit 2013 ist er Russlandbeauftragter der Bundesregierung und in dieser Funktion zuständig auch für Zentralasien sowie die Länder der Östlichen Partnerschaft. Er ist Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft.

## Woher kommt mir Hilfe?

**K**rieg in der Ukraine, Krieg in Palästina – Taliban in Afghanistan, Al Kaida in Pakistan, Boko Haram in Afrika, IS im Irak und in Syrien – Terror, Tod, Leid und Flucht!

„Woher kommt mir Hilfe?“ so fragt der Beter des Psalms 121 und fährt dann in einem Bekenntnis fort „*Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er lässt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich behütet, schläft nicht. Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.*

Vom Herrn scheint aber keine Hilfe zu kommen. Er scheint doch zu schlafen. Gegen diesen Terror des IS könne man nur militärisch vorgehen, so die fast einhellige Meinung im Deutschen Bundestag. Die Islamisten müssten gestoppt werden. Das mache man nicht, indem man mit ihnen diskutiere, sondern so wie die Amerikaner mit Luftangriffen und Waffenlieferungen, sagte Cem Özdemir. Auch die Kurden gingen nicht mit der Yogamatte unter dem Arm gegen die Islamisten vor, sondern mit Waffen.

Der Pazifismus hat keinen leichten Stand angesichts der Bilder von Gewalt und Terror wie im Irak und in Syrien. Deshalb fordern viele – auch unter uns – eine militärische Intervention aus Verantwortung, um nicht tatenlos zuschauen zu müssen und das Unrecht geschehen zu lassen. Die Bundesrepublik Deutschland liefert Waffen an die Peschmerga (Kurden) und führende Vertreter der beiden Kirchen in Deutschland stimmen dem als „ultima ratio“ zu und zeigen sich darüber hinaus offen für eine militärische Intervention. Also doch wieder „Frieden schaffen mit Waffen“? Muss da Gewaltfreiheit nicht realitätsfremd erscheinen? Ist es da nicht tatsächlich zynisch, den Hilfesuchenden Waffen zu verweigern, sie schutzlos den Aggressoren zu überlassen und ihnen Feindesliebe zu predigen?

Weil der völkerrechtswidrige Präventivkrieg der USA gegen den Irak den Islamischen Staat (IS) erst hervorgebracht hat, weil wir um das heuchlerische Verhalten der westlichen Staaten wissen angesichts der langjährigen Waffenlieferungen an



Wüstenkrippe „Gazastreifen Weihnachten 2012“. Inszenierung von Ilse Teipelke im Ritterhausmuseum in Offenburg

menschenrechtsverletzende Staaten des Nahen und Mittleren Ostens und weil wir an die friedensstiftende Botschaft Jesu glauben: „*Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.*“ (Mt 5,5) fordern wir aus Verantwortung für den Frieden eine politische Einflussnahme auf die befreundeten Staaten, die Schaffung von Fluchtwegen und aktive Fluchthilfe, verbunden mit massiver humanitärer Unterstützung. Wir können dabei nicht verschweigen, dass wir oft ohnmächtig sind angesichts der konkreten Gewalt, des konkreten Terrors und des konkreten Krieges. Dass wir ihn und seine Entstehung nicht zu verantworten haben, kann uns dabei kein Trost sein. Es zeigt sich hier aber auch, dass Gewaltfreiheit eingeübt und ein fester Bestandteil unseres Selbstverständnisses werden muss. Nur zu schnell sind wir versucht Konflikte autoritär zu lösen, indem wir draufschlagen.

Die Friedensbotschaft der Bibel lebendig werden zu lassen hatte Martin Luther King in seiner Vision vom Zusammenleben der Schwarzen und Weißen in den USA so ausgedrückt: „*Ich habe einen Traum.*“ Und Bischof Dom Helder Câmara aus Brasilien formulierte seine Zuversicht in ein gerechteres menschliches Zusammenleben so: „*Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, dann ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit. Träumt unsern Traum.*“ Ekkehart Drost, der in Offenburg einen Vortrag über palästi-

nensisches Leben unter israelischer Besatzung gehalten hatte, hat seinem Buch den Titel gegeben: „*Hoffen auf das Wunder. Meine Begegnungen mit Palästinensern, Israelis und Deutschen.*“ Träumen vom Frieden und hoffen auf das Wunder sind keine Hirngespinnste. Es führt zu konkretem und oft auch mutigem Engagement. Er berichtete von israelischen und palästinensischen Eltern, die ihre Kinder durch Attentate der je anderen Seite verloren hatten und sich im „Parent’s Circle“ in Versöhnung begegnen: „*We refuse to be enemies!*“ Sich begegnen und sich kennenlernen ist ein entscheidender Schritt zum Frieden. Er baut Vorurteile ab und beseitigt Feindbilder. Von Franz von Assisi wird folgende Erzählung des Wolfs von Gubbio überliefert. Die Bürger trachteten dem Wolf, der die Stadt Gubbio in Angst und Schrecken versetzt hatte, nach dem Leben. Franz ging unbewaffnet hinaus vor die Stadt um mit dem Wolf zu sprechen. Als der Wolf Franz sah, blieb er stehen. Franz segnete ihn und ließ sich versprechen, den Bewohnern der Stadt keinen Schaden mehr zuzufügen. Die Bewohner wiederum versprachen dem Wolf, für ihn bis zu seinem Lebensende zu sorgen. Wir können diese Bildgeschichte ins politische Leben übertragen, wenn wir fragen: Haben wir uns schon Gedanken über die Ursache der vielfältigen Gewalt gemacht?

Peter-Michael Kuhn

## Entrüstung am Bodensee

Ein persönlicher Rückblick auf das Ökumenische Friedensschiff am Bodensee



Rund 200 Friedensaktivisten informierten sich über die Rüstungsproduktion am Bodensee

Die Gegensätze könnten kaum größer sein, die man an diesem sommerlichen Samstagabend in Friedrichshafen am Bodensee wahrnehmen kann. Während auf der einen Seite rund 600 vorwiegend schwarz bekleidete Lack- und Leder-Fans sich am Hafen für ihre Fahrt mit dem „torture-ship“ bereit machen, spuckt ein „Ökumenisches Friedensschiff“ ein buntes Völkchen mit rund 200 Teilnehmern einer Friedenswallfahrt gerade wieder an Land.

Die einen hatten im Vorfeld ihres schon traditionellen Treffens erstmals Proteste gegen ihr geplantes Sado-Maso-Schiff einstecken müssen. „Ein Touri-Dampfer als Swinger-Club? Nicht an unserm schönen Bodensee!“, entrüstete sich so manch einer.

Die anderen, mit bunten Pace-Fahnen und Transparenten ausgestatteten Teilnehmer des Friedensschiffes, waren dagegen erstmals hierher gekommen. Auch sie wollten protestieren; allerdings nicht gegen diejenigen, die hier seit Jahren auf dem Bodensee ihrer Lust am Leiden nachgehen wollen, sondern gegen diejenigen, die hier am schwäbischen Meer mit ihren Rüstungsprodukten seit rund hundert Jahren dazu beitragen, dass

von Deutschland aus vielfaches Leid in alle Welt exportiert werden kann.

Für die Friedensbewegten des von der katholischen Friedensbewegung „pax christi“ und der Ökumenischen Aktion „Ohne Rüstung Leben“ organisierten Treffens steht jedenfalls fest, dass die rund 15 Rüstungsbetriebe mit ihren rund 7 000 Beschäftigten hier am Bodensee nicht unwesentlich dazu beitragen, dass sich Deutschland in den letzten Jahren den zweifelhaften Titel „Europameister“ beim Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern erworben hat. Eine Tatsache, die den wenigsten beim Besuch dieses idyllischen Fleckchens Deutschlands in den Sinn kommen dürfte.

Bei einer Mahnwache am Buchhornplatz in Friedrichshafen kritisieren die Friedensaktivisten dann vor allem die deutschen Lieferungen von Rüstungsgütern an Drittstaaten. Deren Umsatz sei innerhalb eines Jahres von 2,6 auf 3,6 Milliarden Euro gestiegen. Seltsam: Da sprechen Politik und Rüstungslobby beim Thema Rüstungsexporte immer wieder von strengen deutschen Richtlinien, und dann liefert Deutschland immer

mehr an diktatorische und menschenrechtsverletzende Staaten wie Saudi-Arabien oder Katar. Gerade vor dem Hintergrund der Rolle Deutschlands im vergangenen Jahrhundert ist das nicht zu akzeptieren.

Das sehen auch die Teilnehmer dieses Treffens so, die aus allen drei Anrainerstaaten des Bodensees hierher gekommen sind. Für ihren Protest jedenfalls hätten sie sich keinen besseren Tag und Ort aussuchen können. Denn schließlich jährt sich an diesem 28. Juni 2014 zum 100. Mal das Attentat von Sarajevo, das der Anlass für den Beginn des Ersten Weltkriegs war. In Friedrichshafen erinnern die Friedensaktivisten mit ihrem Treffen an die 17 Millionen Toten des Ersten Weltkriegs, die auch mit Rüstungsmaterial aus Friedrichshafen und der Bodenseeregion getötet worden sind. Sie machen aber auch darauf aufmerksam, dass heute immer noch Krieg als Mittel der Politik in Deutschland akzeptiert wird. „Mit unserem ökumenischen Friedensschiff wollen wir ein deutliches ziviles und ökumenisches Zeichen gegen Krieg, Rüstung und Rüstungsexporte setzen, den Opfern eine Stimme geben und die Verantwortlichen beim Namen nennen. Statt

Kriegsschiffe zu exportieren, werben wir für die Produktion von Rettungsbooten und Friedensschiffen und für den Ausbau und die Intensivierung von Städtepartnerschaften - wie die seit 1972 bestehende Partnerschaft zwischen Friedrichshafen und Sarajevo.“, sagt Paul Russmann „Ohne Rüstung Leben“ und Sprecher der Kampagne „Aktion Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel“.

Bevor es für die Teilnehmer des Aktionstages am Bodensee jedoch auf das Friedensschiff geht, auf dem sie einen ökumenischen Gottesdienst feiern und von dem aus sie anschließend in Lindau-Bad Schachen an Land gehen, um die dortigen Friedensräume zu besuchen, starten die Friedensbewegten noch einen Demonstrationzug durch die Stadt und ziehen angeführt von einer Samba-Band vor die Tore von Rolls Royce Power Systems, früher MTU. Sie alle verbindet die Hoffnung, dass es gelingen möge, die Betriebe am Bodensee in nicht all-



„Grenzen öffnen für Menschen. Grenzen schließen für Waffen“ forderten die Teilnehmer bei einem Protestzug durch Friedrichshafen

zu ferner Zukunft auf eine ausschließlich zivile Produktion umzustellen, wie das Statement des katholischen Betriebsseelsorgers Werner Langenbacher deutlich macht. Aber auf eine solche Art der Entrüstung am Bodensee müssen sie leider noch warten.  
Markus Weber

Dieser Beitrag wurde auf dem Blog „Sende-Zeit. glauben-bekennen-handeln“ der Abteilung Pastorale Grundaufgaben des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Freiburg veröffentlicht. Mehr zur Kampagne unter [www.aufschrei-waffenhandel.de/](http://www.aufschrei-waffenhandel.de/)

## „... und rüstet nicht mehr für den Krieg.“

Erschütternde Erkenntnisse beim Studientag des Diözesanrates

Das Dilemma zwischen der unmissverständlichen Aufforderung des Evangeliums, für den Frieden einzutreten, und der Wirklichkeit in den Konfliktgebieten, in denen die Auseinandersetzungen mit Waffengewalt geführt werden, beschäftigte die Teilnehmenden am Studientag „Rüstungsexport und Waffenhandel“ im Rahmen der Vollversammlung des Diözesanrates.

„Wie sehr wir in Deutschland, gerade auch in unserem Bundesland in die Ursachen von Flucht und Vertreibung verstrickt sind, zeigt sich besonders drastisch dort, wo Flüchtlinge in der Nachbarschaft von Rüstungsfirmen untergebracht werden, in denen die Waffen hergestellt wurden, die zu ihrer Vertreibung benutzt wurden.“ Ein Beispiel, mit dem der bekannte Friedensaktivist Jürgen Grässlin die Teilnehmenden aufrüttelte.

Der Bundestagsabgeordnete Gernot Erler zeigte das Dilemma der Politik zwischen akuter Krisenintervention und langfristiger Friedens-

politik auf. Sogar die Durchsetzung und Einhaltung von schon vereinbarten politischen Grundsätzen für den Export von Rüstungsgütern sei, so Erler, im politischen Alltagsgeschäft nicht selbstverständlich.

„Die Überzeugungen, die Kreativität und das Engagement von Menschen sind die wichtigsten Ressourcen von pax christi.“ Das konnte Harald Hellstern als Vertreter dieser katholischen Friedensbewegung deutlich machen. Mit Bezug auf die europäische Nachkriegsgeschichte zeigte er auf, dass Versöhnung eine Perspektive in gewaltsam ausgetragenen Konflikten sein muss.

„Wir müssen künftig unsere Stimme als Christinnen und Christen noch deutlicher erheben, um die Risiken der kriegerischen Auseinandersetzung zum minimieren.“ Damit fasste die Vorsitzende Martina Kastner die Konsequenzen für den Diözesanrat aus dem Beitritt zum Aktionsbündnis „Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ und dem Studientag zusammen. Tags zuvor wurde in der Vollver-

sammlung des Diözesanrates das Engagement der Kirche in der Flüchtlingshilfe besonders durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarngemeinden gewürdigt. Die notwendigen Voraussetzungen dafür seien durch politische Entscheidungen zu schaffen. Das wurde von Delegierten in der Vollversammlung deutlich geäußert.

Zum ersten Mal nach seiner Weihe im Juni 2014 nahm Erzbischof Stephan Burger an der Vollversammlung des Diözesanrates teil. Er stellte sich den Delegierten als Zuhörender vor. Die Umsetzung der Empfehlungen aus der Diözesanversammlung im Mai 2014 will er mit den entsprechenden Gremien und Verantwortlichen beraten. Der Diözesanrat ist bereit, hier seine Kompetenzen einzubringen.

Pressemeldung: Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Freiburg

15.11.2014

## „Ein Meilenstein für die Friedensbildung in Schulen“ – oder ein erster Schritt auf einem langen Weg?

Warum pax christi eine Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in Schulen unterzeichnet hat



Vertreter von Kirchen, Gewerkschaften und Organisationen der Friedensbewegung unterzeichneten mit Kultusminister Andreas Stoch eine Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung

Die pax christi-Diözesanverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart sowie Vertreter von Kirchen, Gewerkschaften, Organisationen der Friedensbewegung und der Jugendarbeit haben am 30. Oktober 2014 in Stuttgart eine Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in Schulen mit Kultusminister Andreas Stoch (SPD) unterzeichnet. Für das Kultusministerium ist diese Erklärung „ein Meilenstein für die Friedensbildung an Schulen.“ Für pax christi ein erster Schritt auf einem langen Weg.

Ziel der Erklärung ist es, dass die Friedensbildung als fächerübergreifendes Thema in Zukunft stärker berücksichtigt wird. So ist beispielsweise an ein stärkeres Engagement des Landes im Bereich der Lehrerfortbildung oder an den Aufbau einer Servicestelle für Friedensbildung gedacht. Für pax christi, das durch Susanne Hellstern (Stuttgart) und Markus Weber (Freiburg) im Rahmen der Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden“ an der Entwicklung der gemeinsamen Erklärung und den Verhandlungen mit dem Kultusministerium aktiv beteiligt war, ist die Erklärung ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu einer Friedensbildung, die eine Kultur der zivilen und

aktiven Konfliktbearbeitung vermittelt. Diesem ersten Schritt müssen aus ihrer Sicht nun weitere, konkretere Schritte von Seiten des Kultusministeriums folgen; aber auch von Seiten aller Organisationen, die diese Erklärung unterzeichnet hatten. Dabei wird es jetzt darauf ankommen, wie die Erklärung konkret umgesetzt werden wird. Inwiefern sich an diesem Prozess auch die Erzdiözese Freiburg beteiligen wird, die in Person von Manuel Schätzle, dem Leiter der Abteilung Jugendpastoral des Erzbischöflichen Seelsorgeamts, ebenfalls die Erklärung zu unterzeichnet hatte, daran beteiligen wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch offen. Bisher waren an den Gesprächen mit dem Kultusministerium, aus denen sich ja diese Erklärung entwickelt hatte, keine Vertreter der Erzdiözese beteiligt. Ähnliches gilt auch für die Beteiligung der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

### Rückblick:

Am 12. März 2014 hatte es eine sehr kurzfristige Einladung von Kultusminister Andreas Stoch zum Gespräch gegeben. Es wurden dieselben Friedensorganisationen eingeladen, die ein Jahr zuvor schon an einem Treffen mit ihm teilgenommen hatten.

Das Kultusministerium präsentierte den Friedensorganisationen den Entwurf einer Kooperationsvereinbarung mit Friedensorganisationen, die von allen Vertretern der Organisationen zurückgewiesen wurden. Vor allen Dingen die in der Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden“ vertretenen Organisationen lehnten eine eigene Kooperationsvereinbarung ab. Eine solche Vereinbarung würde als Feigenblatt für die Legitimierung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr dienen und wäre angesichts der ungleich verteilten personellen und finanziellen Ressourcen von Bundeswehr und Friedensorganisationen reine Augenwischerei.

Parallel zu den Gesprächen mit den Friedensorganisationen liefen Gespräche des Kultusministeriums auch mit der Bundeswehr. Dabei ging es darum, wie die bestehende Kooperationsvereinbarung aus dem Jahr 2009 modifiziert werden können. Anscheinend hatten die Forderungen der Kampagne Wirkung gezeigt, wurden doch folgende Kritikpunkte der Friedensaktivisten berücksichtigt:

- Aufnahme des Beutelsbacher Konsens (Schüler sollen in die Lage versetzt werden, sich eine eigene Meinung zu bilden, Themen sollen kontrovers dargestellt werden, damit die Schüler sich orientieren können),
- Explizites Werbeverbot für die Bundeswehr,
- Veranstaltungen mit der Bundeswehr dürfen keine Pflichtveranstaltungen für Referendare mehr sein.

Am 11. April 2014 trafen sich fast alle Organisationen der Kampagne, um ein weiteres Vorgehen miteinander abzusprechen. Dabei kam es zu folgendem Konsens:

- Die Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr wird als Forderung weiterhin aufrechterhalten.
- Wir Friedensorganisationen wollen weiterhin keine eigene Kooperationsvereinbarung.

– Vielmehr fordern wir dass das Thema Friedensbildung in die Bildungspläne aufgenommen wird und Friedensbildung mit Personal und Finanzen institutionalisiert wird. Dabei beziehen wir uns auf Artikel 12 der Landesverfassung, die fordert, dass die Jugend u.a. zur „Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe“ zu erziehen ist.

Kampagnenratmitglied Hagen Battran vom Freiburger „Runden Tisch Schulfrei für die Bundeswehr“ und der GEW, Uli Jäger von der Berghof Foundation/ Friedenspädagogik in Tübingen sowie Stefan Maaß von der Arbeitsstelle Frieden der ev. Landeskirche Baden aus Karlsruhe wurden vom Kampagnenrat beauftragt, einen Entwurf für eine **Erklärung zur Friedensbildung** zu erarbeiten.

Am 5. Juni 2014 folgte ein erneutes Treffen mit Kultusminister Andreas Stoch, der eine Woche vorher unseren Entwurf der Erklärung zur Friedensbildung bekommen hatte. Zwar einigte man sich im Rahmen dieses Treffens auf einen gemeinsamen Presstext, doch danach erschienen Pressemeldungen, die **nicht** das Ergebnis des Treffens wiedergaben bzw. den Inhalt des vereinbarten Presstextes transportierten. Wie diese Falschmeldungen an die Öffentlichkeit gelangte, konnte bisher nicht geklärt werden.

So wurde Mitte Juni 2014 eine eigene Pressemitteilung des Kampagnenrates veröffentlicht, den die Presse allerdings nicht aufgriff.

Mitte Juli 2014 wurde unser Entwurf der Erklärung zur Friedensbildung, den das Kultusministerium überarbeitet hatte, an uns übermittelt. Wichtige Passagen, die für uns nicht tragbar waren, gingen noch einmal durch den Kampagnenrat, und wir setzten wiederum unsere Änderungen sowie wichtige Begrifflichkeiten ein.

Parallel dazu führten einige von uns Gespräche mit den Bildungspolitikern von der SPD und den Grünen. Dort wurde jedes Mal die Forderung nach einer Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr deutlich gemacht und nach einer personellen und finanziellen Ausstattung

einer institutionalisierten Friedensbildung gefragt.

Die Arbeit an der Erklärung wurde Anfang August von einem Redaktionsteam aus Mitarbeitern des Kultusministeriums und den drei oben genannten Vertretern von uns weiter geführt und wir präsentierten unsere Änderungen Mitte August dem Kultusministerium. Nach den Sommerferien erfuhren wir, dass alle unsere Inhalte aufgenommen worden waren.

### Die Unterzeichner

Abteilung Jugendpastoral des Erzbischöflichen Seelsorgeamts Freiburg, Altkatholische Kirche, Arbeitsstelle Frieden der Badischen Landeskirche, Berghof Foundation/ Friedenspädagogik Tübingen, Bischöfliches Jugendamt Rottenburg-Stuttgart, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee, Friedensbündnis Esslingen, Friedenspfarramt der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Friedenswerkstatt Mutlangen, GEW, Landesjugendring, pax christi Freiburg und Rottenburg-Stuttgart.

Inzwischen war die neue Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr unterzeichnet worden und ging durch die Presse. Um unseren Standpunkt deutlich zu machen, formulierte der Kampagnenrat eine eigene Pressemitteilung dazu.

Leider gab es inzwischen deutliche Meinungsunterschiede innerhalb des Kampagnenrates, inwiefern eine Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium nicht doch in eine Situation führe. „Wie kann man die Politik kritisieren, wenn man gleichzeitig mit ihr gemeinsame Sache macht?“. So oder so ähnlich äußerten sich die Kritik an und das Misstrauen gegenüber dem mit dem Kultusministerium eingeschlagenen Weg vor allen Dingen bei aktionsorientierten und linksorientierten Gruppierungen im Kampagnenrat, die schließlich forderten, den mit dem Kultusministerium begonnenen Gesprächsprozess abzubrechen und stattdessen nur noch auf Protest zu setzen.

Demgegenüber hatte sich das Leitungsteam von pax christi im Erzbistum Freiburg nach Abwägung aller

Vor- und Nachteile dazu entschlossen, die gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in Baden-Württemberg zu unterschreiben. Nachdem viele Friedensorganisationen zunächst zögerten, wie pax christi Rottenburg-Stuttgart, oder ihre Unterschrift verweigerten, wie Ohne Rüstung Leben, sah es zunächst so aus, als ob der ganze Dialog eingestellt würde und das Projekt Friedensbildung sich in Luft auflösen würde. Inzwischen war klar, dass das Kultusministerium eine große Anzahl von Unterzeichnern benötigte, um in den Regierungsfractionen finanzielle Mittel zu bekommen und eine Legitimation für das weitere inhaltliche Vorgehen zu haben. Das war die kritische Phase, in der bei einem Teil der „Verweigerer“ ein Umdenken eintrat, so auch bei pax christi Rottenburg-Stuttgart. Nicht nur innerhalb von pax christi war man zu der Erkenntnis gekommen, dass die Friedensbewegung bei diesem Thema noch nie so weit gekommen war in den letzten Jahrzehnten und es unter einer neuen Regierungskonstellation diese Chance wohl auch nicht mehr geben würde.

So kam es schließlich dazu, dass auch pax christi unter den Organisationen war, die am 30. Oktober 2014 in Stuttgart die gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung unterzeichnet hat. Wie diese konkret umgesetzt werden kann, dazu haben sich die unterreichenden Organisationen am 8. Dezember 2014 bei einem Workshop in Bad Boll auf Einladung des Kultusministerium erste Gedanken gemacht.

So wird pax christi nun gemeinsam mit dem Kultusministerium nach Wegen eines umfassenden Verständnisses von Friedensbildung an den baden-württembergischen Schulen suchen, ohne unsere Forderungen aus den Augen zu lassen, die wir mit der Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden“ aufgestellt haben.

Denn „das Denken der Zukunft muss Kriege unmöglich machen“ (Albert Einstein).

*Susanne Hellstern/Markus Weber*

## Gemeinsame Erklärung

Artikel 12 der Landesverfassung fordert, dass die Jugend u.a. zur „Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe“ zu erziehen ist. Diese Aufgabe kommt den Eltern, den Schulen des Landes, aber auch der außerschulischen Jugendbildung sowie der Kinder- und Jugendarbeit zu. Die Umsetzung dieser Aufgabe hat für die baden-württembergische Landesregierung hohe Priorität.

Das gewaltfreie Zusammenleben in Schule und Gesellschaft ist ein hohes Gut und keineswegs selbstverständlich. Es bedarf dafür der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Formen von Gewalt, deren Ursachen und Entstehungsbedingungen. Es bedarf ebenso der Erarbeitung von Strategien gegen Gewalt und der Entwicklung eines Bewusstseins davon, wie Menschen in ihrer Umgebung, in Deutschland und weltweit in Frieden zusammenleben können. Das Ringen um Antworten, das Bewusstwerden der eigenen Verantwortung und der eigenen Möglichkeiten, zum Frieden beizutragen, sowie die Förderung der

eigenständigen Meinungsbildung auf Basis des Beutelsbacher Konsenses haben in der Schule und in der außerschulischen Bildungsarbeit einen herausragenden Stellenwert.

Ziel der gemeinsamen Erklärung ist es, die Bedeutung der Friedensbildung in baden-württembergischen Schulen zu betonen und sie in den Bildungsplänen als fächerübergreifendes Anliegen stärker zu verankern. Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport verstärkt in einem fortlaufenden Prozess die Themen der Friedensbildung in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Insgesamt soll die Infrastruktur für Friedensbildung in Baden-Württemberg weiterentwickelt und ausgebaut werden.

Die gemeinsame Erklärung beruht auf einem umfassenden Verständnis einer „Erziehung zur Friedensliebe“. Die daraus abgeleiteten Handlungsfelder der Friedensbildung an Schulen umfassen ein breites Spektrum: Es

reicht von Maßnahmen der Gewaltprävention über die Beschäftigung mit friedens- und gewaltfördernden Strukturelementen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bis hin zur Auseinandersetzung mit friedens- und sicherheitspolitischen Fragestellungen in einer globalisierten Welt. Die Diskussion verschiedener Ansätze für konstruktive Konfliktbearbeitung und internationale Friedensstiftung gehört ebenfalls dazu.

Im Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern der Unterzeichnenden dieser Erklärung entwickelt das Kultusministerium einen Plan mit Maßnahmen zur Erreichung der genannten Ziele und schreibt diesen im Dialog fort.

In gleicher Weise wirkt das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport darauf hin, dass Friedensbildung und zivile Konfliktbearbeitung auch in den Feldern der außerschulischen Bildung im schulischen Umfeld gefördert werden.

Stuttgart, den 30. Oktober 2014



*Schulfrei für die Bundeswehr  
Lernen für den Frieden*

## Standpunkt

Unbenommen der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung halten wir als pax christi unsere Forderung aufrecht, die im Dezember 2009 geschlossene und im August 2014 erneuerte Kooperationsvereinbarung des Kultusministeriums mit der Bundeswehr ersatzlos zu kündigen. Die Kooperationsvereinbarung gewährt Jugendoffizieren weiterhin privilegierten Zugang zu den Klassenräumen an baden-württembergischen Schulen. Für uns ist eine solche Kündigung eine Grundvoraussetzung für eine nachhaltige und ganzheitliche Friedensbildung. Ein Auftreten von Jugendoffizieren im Unterricht ist aus unserer Sicht nicht als Beitrag zur Friedenserziehung anzusehen.

Darüber hinaus kritisieren wir die aktive Werbung für den Kriegsdienst durch Karriereberater der Bundeswehr auf Schulhöfen und bei Bildungsmessen sowie die Weitergabe von Adressdaten von Jugendlichen durch die Einwohnermeldeämter an die Bundeswehr zur Nachwuchswerbung. Auch halten wir so genannte „Tage der Schulen“ in Kasernen der Bundeswehr für fragwürdig.

Unter anderem deshalb haben wir bereits vor vier Jahren gemeinsam mit weiteren Friedensorganisationen die Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden“ gegründet, aus deren Reihe nun die gemeinsame Erklärung mit dem Kul-

tusministerium entwickelt wurde. Wir würden uns freuen, wenn auch diese Anliegen eine breite gesellschaftliche Unterstützung erfahren würden.

Nicht zuletzt die aktuellen Krisen und Konflikte in aller Welt und das Scheitern militärischer Konzepte zu ihrer konstruktiven Bearbeitung bestärken uns weiterhin, friedliche zivile Alternativen und Konfliktbearbeitungsmechanismen in Schule, Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik aufzuzeigen, zu diskutieren und zu etablieren.

*Susanne Hellstern/Markus Weber*

## Visionär für Völkerfrieden und Ökumene – bald selig?

Abschluss des diözesanen Seligsprechungsprozesses für Max Josef Metzger gefeiert



Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes fand die letzte Sitzung des diözesanen Seligsprechungsprozesses im Freiburger Münster statt

Eine Sammlung aus 6043 Seiten mit Dokumenten zum Leben von Max Josef Metzger hat am 27. März 2014 in doppelter Ausfertigung ihre Reise nach Rom angetreten: Erzbischof Robert Zollitsch versiegelte in einem feierlichen Gottesdienst im Freiburger Münster die Kisten mit den gesammelten Schriftstücken, die anschließend nach Rom gebracht worden, wo sie am 31. März an die Kongregation

für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse übergeben wurden. Mit der Post an den Vatikan wurde der „diözesane Informativprozess über das Leben und das Martyrium des Dieners Gottes Max Josef Metzger“ als erster wesentlicher Schritt des Seligsprechungsverfahrens abgeschlossen.

Im Mai 2006 hatte Erzbischof Zollitsch den Seligsprechungsprozess für Max

Josef Metzger (1887–1944) mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Acht Jahre lang wurden danach Dokumente und Aussagen zum Leben und Wirken des Freiburger Diözesanpriesters zusammengetragen.

Doch obwohl zurzeit der Seligsprechungsprozess für Max Josef Metzger läuft, ist sein Leben, Wirken und Sterben noch weitgehend unbekannt. Dabei hat das Lebenszeugnis dieses prophetischen Märtyrers, Friedensvisionärs und Ökumenikers aus Schopfheim auch für uns heute noch etwas zu sagen. Um Metzgers Vermächtnis und seine Bedeutung für heute soll es bei einer Tagung vom 16. bis 17. Januar 2015 an der Katholischen Akademie Freiburg gehen, die der Diözesanverband von pax christi in Kooperation mit dem Forum FriedensEthik in der Landeskirche Baden veranstaltet.

Anlass für die Tagung ist neben dem Abschluss des diözesanen Seligsprechungsprozesses aber auch das aktuelle Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Schließlich hatte sich Metzger 1915 noch freiwillig zur Truppe gemeldet und erlebte am Hartmannsweiler Kopf als Feldgeistlicher das Schlachten des Ersten Weltkriegs hautnah mit.

Markus Weber



### Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten

#### Was hat uns Max Josef Metzger heute noch zu sagen?

16./17. Januar 2015,  
Ort: Freiburg,  
Katholische Akademie,  
Wintererstr.1

Infos und Anmeldung  
(bis 5. Januar 2015)  
bei der Diözesanstelle  
(Adresse siehe Rückseite).

## „Ich bin sehr glücklich und stolz darauf, was ich in diesem Jahr gemacht habe.“

Theresa Meyer und Nick Hausperger haben 2013/14 für ein Jahr lang im Namen der Freiburger pax christi Diözesanstelle einen Freiwilligendienst in der Dominikanischen Republik absolviert. Der Rundbrief hat die beiden nach ihrer Rückkehr interviewt.

**Ihr seid direkt nach Eurem Abitur in die Dominikanische Republik gegangen, um dort mit pax christi einen Freiwilligendienst zu machen. Wie kam es zu der Idee und wie zum Kontakt mit pax christi?**

Theresa:

Bei mir lief es über einen Bekannten von meinem Vater.

**Mit welchen Erwartungen und Hoffnungen, aber auch mit welchen Befürchtungen seid Ihr hier aufgebrochen?**

Ich wollte, zumindest ein paar einzelnen Menschen bzw. Kindern helfen und etwas für sie verändern. Ich wusste nicht, ob ich mit der anderen Lebenseinstellung und auch der Sprache zurechtkomme. Wie reagiere ich auf das Klima dort und wie sehr muss ich auf meine Sicherheit achten?

*Da ich kaum Spanischkenntnisse hatte bevor ich aufbrach, machte ich mir einige Sorgen, dass ich kaum mit*

kleinen 2er WG über der Wohnung unserer Gastmutter und Chefin gewohnt.

**Wie war Euer Start, Eure erste Zeit dort?**

Dier erste Zeit war besonders schwierig. Wir hatten leider niemanden der uns auf unserer Sprache hätte einführen können. Mein Spanisch war noch sehr mangelhaft im Gebrauch. Ich habe dann jeden Tag ein Blatt Papier mit Vokabeln vorbereitet und die Fragen so mit unserer Gastmutter/Chefin besprochen. Umso besser das Spanisch ging, desto besser habe ich mich gefühlt und desto weniger wurde das Heimweh. Schwierig war auch, sich an das extrem schwüle Klima zu gewöhnen.

*Wie ich befürchtet und auch erwartet hatte, war ich in der ersten Zeit sehr von Theresa abhängig, weil sie schon spanisch konnte. Doch trotz meinen sprachlichen Problemen, fühlte ich mich in unserer Wohnung sowie in der Familie sehr wohl. Schon an den ersten Wochenenden waren wir mit einigen Cousins und Cousinen unseres Gastbruders unterwegs und haben so auch schon die ersten Freundschaften geschlossen. Nach wenigen Wochen kehrte dann auch schon eine Art Alltag ein. Durch den Sprachkurs und das Leben dort, lernte ich dann auch relativ schnell Spanisch, wenn auch die Grammatik nicht immer perfekt war.*

**Was waren Eure Aufgaben? Wie sah Euer Tagesablauf aus?**

*Vormittags haben wir mit einer Lehrerin zusammen die Vorschulklasse betreut. Wir haben viele Spiele gespielt, Lieder gesungen aber auch die Zahlen und das Alphabet gelernt. Jeden Donnerstag gab ich dann noch Sportunterricht für die älteren Schüler und Schülerinnen zwischen 9 und 15 Jahren.*

Und ich habe montags und donnerstags Englischunterricht in den Klassen 5-8 und Dienstags bei den Klassen 1-4 gegeben.



Gut mit den Kindern klar gekommen: Nick Hausperger

Ich wollte schon sehr lange Zeit ins spanischsprachige Ausland

Nick:

*Herr Schaupp, mein ehemaliger Religionslehrer und Mitglied im pax christi-Vorstand, hat mich auf den Freiwilligendienst aufmerksam gemacht. Geplant war, dass Theresa und eine andere Person in die Dominikanische Republik entsandt werden. Als die andere Person relativ kurzfristig absprang, bot sich mir die Gelegenheit, den Freiwilligendienst in Santo Domingo zu machen.*

*anderen Leuten kommunizieren kann. Die Erwartungen und die Vorfreude darauf, eine neue Kultur kennen zu lernen und nach einem Jahr eine neue Sprache zu können, waren viel stärker als meine Befürchtungen. Natürlich hatte ich auch gehofft, dass wir in unserer Freizeit herrliche Strände und Landschaften zu Sehen bekommen.*

**Wo und wie habt Ihr gewohnt und gearbeitet?**

Wir haben im Norden der Hauptstadt Santo Domingo (Villa Mella) in einer

Nachmittags half ich dann häufig beim Unterricht in der Garage meiner Gastmutter. Dort lernte ich mit meist einem oder zwei Schülern die Zahlen und das Alphabet.

Gegen Ende unseres Freiwilligendienstes, halfen Theresa und ich sehr häufig am Aufbau des neuen Kindergartens der nun auch zu dem Projekt gehört. Obwohl wir beim Aufbau des Kindergartens auch in den Schulferien mithalfen, kam die Freizeit nie zu kurz und wir konnten sehr viele unvergessliche Kurzreisen an einigen Wochenenden und in den Ferien machen.

### Wie habt Ihr Eure Rolle als Freiwilliger empfunden? Was fiel Euch schwer, und was ist Euch leicht gefallen?

Es ist schwer zu vermitteln, was man da macht. Zu erklären, wieso man da ist und warum jedes Jahr neue Freiwillige kommen. Allerdings wurden wir sehr nett aufgenommen und mit Fragen überhäuft. Am Anfang ist schwer. Auch hier war die Sprache das A und O. Als ich mich erstmal richtig ausdrücken konnte, kam ich überall sehr gut zurecht.

Wie schon erwähnt, hatte ich anfangs Probleme mit der Sprache, das hat es mir natürlich sehr schwer gemacht mit den anderen Lehrern zu reden oder den Kindern etwas bei zu bringen. Jedoch hatte ich keine Probleme damit mit den Kindern etwas zu spielen oder mit Händen und Füßen etwas zu erklären. Dadurch dass ich gut mit den Kindern klar gekommen bin, fiel es mir auch relativ leicht mich in meine Rolle als „Lehrer“ einzufinden.

### Wie war der Kontakt zwischen Euch und den Einheimischen?

Der Kontakt war anfangs noch eher rar. Aber am Ende hatte ich ein paar wirklich gute Freunde, mit denen ich noch in engem Kontakt stehe.

Je besser ich spanisch konnte, desto besser wurde natürlich auch der Kontakt zu den Einheimischen. Allerdings wurde mir schon von Anfang an gerne geholfen wenn ich etwas wissen wollte. Häufig versuchten sie mir auch etwas auf Englisch zu erklären. Viele Leute interessier-

ten sich auch dafür was Theresa und ich in der Dominikanischen Republik machen und fragten dann auch oftmals direkt in der Metro oder auf der Straße.

### Wie habt Ihr das Land und die Kultur in der Dominikanische Republik erlebt?

Wie man es sich in der Karibik vorstellt gibt es viel Tanz und Musik. Auch viel gute Laune. Das Land ist wunderschön. Auch von der Küste und den Stränden weg ins Landesinnere gibt es so viel zu sehen. Ich habe aber auch weniger schöne Ecken gese-

jeder einzelne Baum durch kitschige Lichterketten.

### Wie hat Euch der Freiwilligendienst geprägt oder verändert?

Schwer zu sagen, weil man im Laufe des Jahres die Veränderung an einem selbst kaum merkt. Was ich aber sicher weiß ist, dass ich einige Sachen hier sehr zu schätzen gelernt habe. An erster Stelle die Sicherheit, die wir Deutschland genießen. Ich kann bedenkenlos auf der Straße rumlaufen und muss mir nicht ständig Gedanken über Überfälle und Einbrüche machen.



Am Ende hatte sie ein paar wirklich gute Freunde: Theresa Meyer

hen, wo die Menschen fast nichts haben und alles zugemüllt ist. Auch die Nachbarschaft zu Haiti ist ein großes Thema und oftmals Problem. Es gibt viele Anfeindungen und Vorurteile.

Klar haben wir natürlich nicht nur die schönen Seiten des Landes gesehen, sondern auch die ärmeren Gegenden. Die Unterschiede zwischen den reichen Vierteln mit den schönen Hotels und den armen Gegenden, wo die Menschen in Blech- oder Holzhütten leben, hätte ich mir nicht so krass vorgestellt. Was ich aber sehr beeindruckend fand war, dass die armen Menschen meist sehr glücklich gewirkt haben. Das Land schaut sich sehr viel von der US-amerikanischen Kultur ab; so leuchtet zum Beispiel in der Weihnachtszeit in einem Park

Ich selbst habe kaum eine Veränderung meiner Persönlichkeit bemerkt und auch meine Familie und meine Freunde haben nichts festgestellt. Geprägt hat mich der Freiwilligendienst aber dennoch. Die unvergesslichen schönen wie schlechten Erlebnisse kann mir keiner mehr nehmen. Und ich werde mich auch immer an dieses Jahr erinnern können.

### Gab es besonders schöne oder auch unangenehme Erlebnisse, die Euch in Erinnerung geblieben sind?

Mein unangenehmstes hat mit der eben beschriebenen Sicherheit zu tun. Einmal kamen wir im Dunkeln von einer Reise und mussten mit dem Taxi nach Hause. Der Taxifahrer

nahm einen uns nicht bekannten weg durch dunkle Nebenstraßen auf denen überall tote Hunde am Rand lagen. Ich hatte wirklich Angst und wusste nicht, was ich machen sollte.



Mein unangenehmstes Erlebnis war, als mir in einem öffentlichen Taxi die Sportschuhe aus meinem Rucksack geklaut wurden. Was aber noch sehr glücklich für mich verlief, weil ich es erst bemerkt habe als ich schon ausgestiegen war und ich mein Handy, mein Geld und meine Kreditkarte immer noch in der Hosentasche hatte. Ein Highlight war auf jeden Fall der Besuch meiner Eltern. Die Ausflüge mit unseren neuen Freunden und der Familie waren jedoch auch immer wunderschön. Da ich so viele schönen Erlebnisse hatte, kann ich keines als das „schönste“ bezeichnen.

### **Gab es in diesem Jahr etwas, was Euch überrascht hat?**

Es gab ständig etwas Neues, Unerwartetes. Man lässt sich deswegen nicht mehr so schnell überraschen.

Am meisten hat es mich überrascht, wie schnell die Zeit vergehen kann. Auch wenn es zwischendurch noch so aussah als würde ich noch ewig in der Dominikanischen Republik sein, ist die Zeit im Großen und Ganzen einfach verflogen.

### **Welche Rolle hat es gespielt, dass Ihr zu zweit den Freiwilligendienst gemacht habt?**

Es war vor allem im Vorfeld beruhigend zu wissen, dass man nicht allein

war. Wir konnten uns austauschen und beraten, wenn mal etwas unklar war. Für mich als Mädchen war es außerdem sicherer, wenn ein Junge immer mit dabei war.

Zur Anfangszeit hätte ich es ohne Therasas Spanischkenntnisse nicht weit bringen können. Auch im Hinblick auf das ganze Jahr bin ich sehr froh, dass ich mit einer Freundin zusammen den Freiwilligendienst absolvieren durfte. Alleine das Wissen, dass wenn ich ein Problem habe mich direkt mit jemandem auf Deutsch unterhalten kann, hat mir sehr geholfen.

### **Inwiefern könnten Eure Erfahrungen, die Ihr bei Eurem Freiwilligendienst gemacht habt, auch für pax christi interessant sein?**

Dieses Projekt sollte auf jeden Fall weiterhin von Freiwilligen besucht werden. Daher ist es wahrscheinlich sehr wichtig, dass ich mit meinen hauptsächlich positiven Erfahrungen auch ein bisschen Werbung für das Projekt machen kann. Für pax christi ist es sicherlich interessant, dass sie erfahren können, dass dieses Projekt sinnvoll ist.

### **Wenn Ihr jetzt noch einmal zurückschaut: Würdet Ihr etwas anders machen? Könntet Ihr Euren Nachfolgern etwas raten?**

Ich würde bestimmt etwas anders machen können. Aber alles in allem bin ich zufrieden. Ich habe in der Einarbeitungszeit schon sehr viel weitergegeben. Grundsätzlich ist es

aber wichtig, fleißig die Sprache zu lernen und nicht mit einem vorgefertigten Bild anzureisen. Man sollte für alles offen sein und sich seine eigene Meinung bilden.

*Spanisch lernen! Ansonsten würde ich sagen, dass ein gewisser Reiz darin liegt etwas Neues selbst zu entdecken und nicht wie vorher in der Schule etwas gelerntes einfach anzuwenden. Ich bin sehr glücklich und stolz darauf, was ich in diesem Jahr gemacht habe. Wir haben unsere Nachfolgerinnen noch in der Dominikanischen Republik kennen gelernt und ihnen einige grundlegende Dinge gezeigt und erklärt. Die nächsten Jahre werden sich die Freiwilligen ja wieder mit ihren Nachfolgern im Gastland treffen und somit den Einstieg erleichtern.*

### **Wie lebt Ihr jetzt? Seht Ihr Eure Heimat jetzt mit anderen Augen?**

Jedes Mal wenn ich den Wasserhahn aufdrehe, freue ich mich über das warme Wasser. Ich freue mich über viele, kleine Dinge, die ich vorher nicht beachtet habe. Aber es hat mich auch das Fernweh erwischt. Eigentlich möchte ich eine Weile weg von hier, und noch mehr neue Orte und Menschen kennenlernen.

*Mit anderen Augen würde ich nicht sagen, ich wusste vor diesem Jahr schon dass wir es gut haben in Deutschland und dass es arme Gegenden gibt. Jedoch habe ich einiges zu schätzen gelernt. Ich schätze nun unseren „Luxus“, mit einem Dach über dem Kopf, wo es nicht rein regnet, mit einer warmen Dusche oder mit Strom, der den ganzen Tag aus der Steckdose kommt. Oder auch den Luxus, dass wir nicht schon als Kinder arbeiten müssen, um der Familie zu helfen.*

Theresa Meyer (19) aus Breisach arbeitet gerade in verschiedenen Nebenjobs. Anfang 2015 möchte sie einige kaufmännische Praktika absolvieren, um danach Internationales Business Management oder Internationales Tourismusmanagement zu studieren.

Nick Hausperger (20) aus Rheinmünster studiert in Baden-Baden BWL mit der Vertiefung Event-Messe-Kongressmanagement

## Spenden für Freiwilligenprojekt in der Dominikanischen Republik

**M**itarbeiter der Firma Saint-Goban Weber aus Merdingen haben im Januar 2.900 Euro für die Instandsetzung und Erweiterung des Kindergartens gespendet, der von der Partnerorganisation des pax christi-Diözesanverbands APEDIGIP (Asociación para la educación integral Giron Paredes) betrieben wird und an dem Theresa Meyer aus Breisach zu dieser Zeit im Namen der Diözesanstelle einen Freiwilligendienst ableistete.

Theresa Meyer ist die Tochter des Saint-Goban Weber-Mitarbeiters Jürgen Meyer (Foto, rechts), der sich in seinem Betrieb dafür eingesetzt hatte, dass dieses Geld im Rahmen der betrieblichen Weihnachtsfeier gesammelt worden war. In einer kleinen Feier im Beisein der Badischen Zeitung hatte Hans-Dieter Beckmeier (Mitte, mit Briefumschlag) von der



Firma Saint-Goban die Spende an den Sprecher des Diözesanverbands Wolfgang Schaupp (links) übergeben. Dieser dankte Jürgen Meyer sowie al-

len Mitarbeiter der Firma Saint-Goban Weber herzlich für ihre großzügige Unterstützung.

## Diözesanverband entsendete vier Freiwillige in Partnerprojekte in die Dominikanische Republik und nach Ecuador

**I**m Rahmen einer kleinen Feier mit Angehörigen hat der pax christi-Diözesanverband Freiburg vier junge Frauen in einen Freiwilligendienst nach Lateinamerika entsandt. Amanda Negele aus Tübingen und Anna-Maria Belikan aus Ottersweier werden für ein Jahr in die Dominikanische Republik gehen, um sich dort in der Hauptstadt Santo Domingo in einem Projekt der Partnerorganisation APEDIGIP (Asociación para la educación y el desarrollo integral Giron Paredes) um bedürftige Kinder zu kümmern.

Lena Dickemann aus Oberderdingen und Rebecca Schmelzle aus Dornhan werden ihren Freiwilligendienst im Hochland von Ecuador ableisten. In Riobamba, in der Provinz Chimborazo, werden sie die Partnerorganisation Yachachic bei ihren Bemühungen unterstützen, die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung mittels Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen voranzutreiben.

Die vier Abiturientinnen hatten sich zuvor gemeinsam mit 18 weiteren Freiwilligen von pax christi Deutschland auf ihren einjährigen Lerndienst



im Ausland vorbereitet. Wer die Freiwilligen und ihre Aufgaben näher kennen lernen oder sie bei ihrem Dienst unterstützen möchte, findet weitere Informationen unter [www.paxchristi-freiburg.de](http://www.paxchristi-freiburg.de).

### Neue Freiwillige gesucht

Der Diözesanverband von pax christi sucht für das Jahr 2015/2016 junge

Erwachsene im Alter bis 25 Jahre, die sich für einen einjährigen Freiwilligendienst in einem Projekt in der Dominikanischen Republik interessieren.

Die Freiburger Diözesanstelle nimmt Bewerbungen für die Dominikanische Republik noch bis zum 5. Januar 2015 entgegen.

## Gütekraft statt (Waffen-) Gewalt

Friedensgebetsgruppen aus ganz Deutschland trafen sich in Sasbach und Bühl



Auf dem Weg zum Bühler Friedenskreuz: Friedensgebetsgruppen aus ganz Deutschland feierten dort einen abendlichen Gottesdienst

**F**riedensgebetsgruppen aus ganz Deutschland führte ihr jährliches Vernetzungstreffen in diesem Jahr vom 12. bis 14. September nach Sasbach und zum Bühler Friedenskreuz, an dem sie einen abendlichen Friedens-Gottesdienst feierten, der von pax christi gemeinsam mit den Friedensgebetsgruppen aus Bühl-Altschweier und Achern gestaltet wurde. Schmerzlich vermisst wurde der Initiator dieser Friedensgebetstreffen, Christian Führer. Der ehemalige Pfarrer an der Leipziger Nikolaikirche, von wo aus zu DDR-Zeiten einst die montaglichen Friedensgebete

starteten, war wenige Monate zuvor verstorben.

Dass seine Erfahrungen und sein Vermächtnis heute notwendiger denn je sind, zeigt die gegenwärtig von Gewalt geprägte Weltsituation, in der in Europa sogar ein Rückfall in den Kalten Krieg droht. Da lohnt ein Blick zurück, als vor 25 Jahren, am 9. November 1989, die Berliner Mauer fiel – ohne einen einzigen Tropfen Blutvergießen. 28 Jahre zuvor war sie errichtet worden, und es war schwer vorstellbar, dass sie jemals wieder weg sein könnte. Dennoch fiel sie!

Und die damit zusammenhängende und einmalige friedliche Revolution verdient es gerade heutzutage, näher betrachtet zu werden. Wie ist es damals dazu gekommen?

Sicherlich trugen mehrere Faktoren dazu bei. Ganz wesentlich für den friedlichen Verlauf des Geschehens waren jedoch vor allem auch die seit 1982 regelmäßig jeden Montag statt findenden Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche.

Der evangelische Pfarrer und Friedensforscher Marin Arnold, der als Referent zu diesem Treffen der Friedensgebetsgruppen eingeladen war (vgl. auch den Bericht über die Diözesanversammlung von pax christi im Rundbrief 2013), spricht in diesem Zusammenhang von Gütekraft.

Ein wichtiges Kennzeichen dafür ist, bei sich selbst zu beginnen und die angestrebte Veränderung selbst bereits ansatzweise in Gang zu setzen. Das wirkt ansteckend. Der zweite wichtige Faktor ist das Gebet.

Ein solches Beten, so Martin Arnold, verändert Menschen, die nur noch empört oder hoffnungslos oder resigniert sind. Die Anliegen vor Gott zu bringen, entlastet vor der Vorstellung, selbst alles machen zu müssen, entlastet von eigener Überforderung und ermöglicht Hoffnung durch die Befreiung zu realistischer Beurteilung der Lage, die ja immer zukunfts offen ist. So veränderte Menschen können Vertrauen in die Zukunft fassen, anstatt in Wut oder Angst zu versinken. Je mehr Menschen bewusst in diesem Geist zusammen sind und ihm Ausdruck geben, desto stärker werden Vertrauen, Mut und Hoffnung auf die Zukunft.

*Christel Henseler, Irmgard Deifel,  
Markus Weber*

### Aus dem Gottesdienst

Kerzen und Gebete spielten eine wesentliche Rolle bei der friedlichen Revolution vor 25 Jahren in der DDR.

Der Mut und die Friedfertigkeit der Beter und Beterinnen und Demonstranten von damals rühren uns angesichts der Bilder, die wir aus Anlass dieses Jubiläums jetzt wieder zu sehen bekommen, auch heute noch an.

Lassen wir uns vor diesem Hintergrund nicht entmutigen, wenn Menschen heute meinen, dass unser Beten ja doch nichts hilft, wenn Menschen meinen, dass Gewalt nur mit Gegengewalt bekämpft werden könne.

Mit unserem Gebet erinnern wir daran, dass wir nicht die „Macher“ sind und dass sich ein umfassender Friede letztendlich nicht menschlich herstellen lässt. Aber genauso können und wollen wir als Christinnen und Christen auch nicht zu all dem Unfrieden in der Welt schweigen, wenn unser Wunsch „Der Friede sei mit Dir“ mehr sein soll als eine belanglose Floskel. Amen.

## Vom Pilgern und „dem Frieden dienen“

Basisgruppe Heidelberg

Die Ereignisse in diesem Jahr 2014 waren für uns schwer auszuhalten. Vor allem die einseitige, manipulative Berichterstattung der deutschen Mainstream-Medien war für uns unerträglich. Auch einige Vertreter der politischen Eliten trugen zu unserem Unbehagen bei.

Gerade weil vom gegenwärtigen Bundespräsidenten ganz andere Töne zu hören waren, erinnerten wir bei unseren Treffen an den Altpräsidenten Gustav Heinemann, der bei seiner Einführung als Bundespräsident am 1. Juli 1969 gesagt hatte:

*„Ich sehe als erstes die Verpflichtung, dem Frieden zu dienen. Nicht der Krieg..., sondern der Frieden ist der Ernstfall, in dem wir alle uns zu bewähren haben.“*

Bundespräsident Heinemann ist für unsere Friedensarbeit in diesem Jahr wegweisend geworden, da er sich für Entspannungspolitik und für die Verständigung mit den östlichen Nachbarn eingesetzt hatte. So forderte er in einer Ansprache am 1. Juli 1969 beispielsweise auch: *„Das allseitige Gespräch über den gesicherten Frieden in ganz Europa ist fällig und muß kommen.“*

Im diesem, in seinem Sinne haben wir uns auch angesichts der Krise zwischen Russland und dem Westen die Versöhnungsarbeit mit Russland als Teil unserer künftigen Friedensarbeit vorgenommen (Siehe Kasten),

### Versöhnung mit Russland notwendig

Interessant und inspirierend war für uns in diesem Zusammenhang unsere Teilnahme beim Pilgerweg zum Heidelberger Friedenskreuz am Karfreitag, den 18. April. Denn die Inschrift unter dem Kreuz, zu dem wir gepilgert sind, ist dort in deutscher, englischer, französischer und russischer (!) Sprache zu finden: „Liebet einander wie ich euch geliebt habe“  
Erstmals haben wir auf dem Pilgerweg eine Kreuzwegstation gestaltet. Dabei erklärten wir, dass *„die Aussöhnung mit dem russischen Volk für uns Deutsche längst überfällig ist“* und wir - analog zur Deutsch-Französischen

Freundschaft – auch für die Deutsch-Russische Freundschaft eintreten möchten. Konkret möchten wir an diesem Ziel durch die Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Heidelberg – Simferopol und der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau arbeiten.

### Sternwanderung zur Klosterkirche Lobenfeld

Teilgenommen hatten wir am 14. September auch an einer vom Evangelischen Kirchenbezirk Neckargemünd-Eberbach organisierten Sternwanderung, die uns zur Klosterkirche Lobenfeld führte.

Unsere Teilnahme ermöglichte uns vielfältige Gespräche und Begegnungen, u.a. mit Britta von Schubert aus Neckargemünd, die uns über die Ursprünge des Konzeptes der „Gemeinsamen Sicherheit“ informierte.

Das Gespräch mit ihr inspirierte uns dazu, das Gedenken an Klaus von Schubert (21.02.1941 – 14.06.1989) bei unseren Gruppentreffen in den Mittelpunkt zu stellen und uns mit Schuberts Artikel „Gemeinsame Sicherheit – das neue Paradigma“ zu befassen, der vor 25 Jahren anlässlich der Friedensdekade 1989 veröffentlicht wurde.

Der Politologe und Sicherheitsexperte Klaus von Schubert war von 1984 – 1989 Leiter der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg. Auf seine Initiative geht u.a. das jährlich erscheinende Friedensgutachten zurück, das die FEST und andere Friedensforschungsinstitute seit 1987 gemeinsam herausgeben.

Darüber hinaus haben wir – wie in der Vergangenheit auch – wieder am „Heidelberger Gespräch“ der AGDF – Aktionsgemeinschaft Dienst für den



Die Pace-Flagge vorneweg: Die Pilger auf dem Weg zur Klosterkirche Lobenfeld

Frieden – teilgenommen, das bei der FEST am 4./5. November mit dem Thema „Gewaltfreie Außenpolitik heute – aus verantwortungsethischer Perspektive“, stattfand.

### Wallfahrt zum Friedensheiligen Klaus von der Flüe nach Sachselt

Und bereits im Mai beteiligten wir uns unter dem Leitwort „Jubelt ihr Lande dem Herrn“ an der 60. Jubiläums-Wallfahrt des Katholischen Männerwerks zum Friedensheiligen Klaus von der Flüe und seiner Ehefrau Dorothea nach Sachselt. Zur zentralen Feier auf dem Wallfahrtsplatz begrüßte der Präses des Katholischen Männerwerks in der Erzdiözese Freiburg, Robert Henrich, die rund 400 Wallfahrer. In seiner Ansprache betonte Henrich die Verdienste des Heiligen Klaus um den Frieden im damaligen Europa und zeigte Parallelen zur heutigen Situation auf. Den Festgottesdienst zelebrierte Weihbischof Michael Gerber.

Roland Grimm und Hartmut Müller

## Be(f)reit zum FAIR-ÄNDERN

Basisgruppe Neuthard



Die Welt wird „begangen“ und „erfahren“:  
Das Vorbereitungsteam zum Ökumenischen Friedensgebet

Zusammen mit dem Kunstkreis Karlsdorf-Neuthard, dem Peruausschuss und dem Weltladen hat die pax christi-Basisgruppe im Pfarrheim St. Sebastian das Gemeinschaftsprojekt FAIR-ÄNDERN auf die Beine gestellt. Im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade, die in diesem Jahr unter dem Motto „Befreit zum Widerstehen“ stand, gab es eine Kunstausstellung, die täglich in Form von Vorträgen, Gebeten und Musik zu Gerechtigkeits-Themen wie Fairtrade oder Gewalt an Frauen in Peru begleitet wurde und große Resonanz erfuhr. Zur Vernissage rüttelte die Trommlergruppe Sate Kooma im wahrsten Sinne des Wortes die Gäste wach, sich eine Woche lang durch Kunstwerke, Liedbeiträge des Peru-Singkreises und weitergehende Informationen mit dem Thema FAIR-ÄNDERN auseinander zu setzen. Elena Muguruza vom Dachverband Entwicklungspolitik informierte über das Thema auf anschauliche Weise anhand einer begehbaren Weltkarte, mit der sie die zahlreichen Gäste der Veranstaltung einbezog. Am nächsten Tag folgten Führungen für vier Schulklassen. Im Mittelpunkt der Programmreihe gestaltete die pax christi-Gruppe das Ökumenische Friedensgebet unter dem Motto der Friedensdekade „Be-

freit zum Widerstehen“. Pfarrer Wolfgang Winter buchstabierte in seiner Predigt den Begriff FAIR durch:

F wie Frieden

A wie Alle

I wie Ideen oder Ideale

R wie Realität.

So schlug er den Bogen zur christlichen Friedenspolitik, zum Gedenken an wichtige Ereignisse der Vergangenheit und zur aktuellen Realität in Kriegs- und Krisengebieten. Wie in der Vergangenheit auch, gab es wieder eine Unterschriftenaktion, diesmal

zum Thema „Lernen für den Frieden – Keine Rüstungsindustrie und kein Militär in Bildungseinrichtungen“. Zum Abschluss dieses ökumenischen Beisammenseins kredenzte unser Mitglied Ottmar Rapp seinen selbst angebauten Wein vom Michaelsberg.

Am nächsten Tag konnten wir einen sehr interessanten Redner empfangen, Kapuzinerpater Vicente Imhof, der über Gewalt an Frauen und Mädchen referierte. Bei diesem Thema stellten wir Parallelen zu unseren peruanischen Partnergemeinden fest.

Der Faire Handel stand immer wieder im Fokus für Fair-ändern, wobei manche Anregungen aufgenommen wurden, das eigene Konsumverhalten zu überdenken und zu verändern. Selbst das Verköstigen von Weinen aus Entwicklungsländern fand großes Interesse, abwechslungsreich umrahmt von „literarischen Zwischentönen“ aus Lateinamerika.

Die Finissage endete mit Liedbeiträgen der Gruppe Mix Tour und Erläuterungen der Kunstwerke durch die Kunstschaffenden. Kurzum: Es war rundum eine gelungene Veranstaltungsreihe, die hoffentlich viele Impulse für persönliches und gesellschaftliches FAIR-ÄNDERN offen lässt.

Marianne Allendorf



## Bischofsbesuch aus Peru

Basisgruppe Neuthard

Seit 1986 ist die Neutharder Gruppe im Peruausschuss der Pfarrgemeinde St. Sebastian integriert, die eine intensive Partnerschaft mit der peruanischen Gemeinde Yanaoca in den südlichen Anden pflegt. Jetzt gab es ein besonderes Ereignis durch den Besuch des neuen Bischofs aus der Partnerdiözese Sicuani, Monseñor Pedro Bustamante, der sich in allen elf Pfarreien und Gruppierungen der Erzdiözese Freiburg vorstellte. Den Besuch in unserer Region erlebten wir als eine lebendige Begegnung besonderer Art zwischen den Kulturen und Erdteilen. Es kam auch zur Vorstellung der Internationalen pax christi-Bewegung, die dem Bischof noch unbekannt war, die ihn aber sehr beeindruckte. Gerne nahm er die Adresse der peruanischen pax christi-Gruppe in Lima mit, die schon Kontakte zum pax christi – Diözesanverband Freiburg pflegte, die aber fast eingeschlafen sind. Bischof Bustamante kündigte an, mit der Gruppe in Lima Kontakt aufnehmen zu wollen, da er sich von ihr Impulse für seine Diözese erhofft. Vor allem beeindruckten ihn die Aktivitäten unserer Basisgruppe zu den



Bischof Pedro Bustamante mit pax christi-Mitgliedern

Themen Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung: „Davon müsste doch bei uns was umzusetzen sein!“, so Bischof Bustamante. Wie mit allen Perubesuchern fuhren wir auch mit dem Bischof nach Speyer zum Dom und zur pax christi-Kapelle, in der in einer Nische unter anderem auch Steine aus der zerstörten Inkakultur ausgestellt sind. Als der Gast aus Lateinamerika auf einer Säule in

der Kapelle das peruanische Landeswappen aufgezeichnet sah, schlug sein peruanisches Herz hoch! Hoffen wir, dass dieser Besuch für unsere Partnergemeinde Yanaoca fruchtbar wird und wir weiterhin Kommunikation, Spiritualität und Solidaritätshilfe ungehindert ausüben können!

Marianne Allendorf

## Medien

### Kirche, Krieg und Katholiken.

### Geschichte und Gedächtnis im 20. Jahrhundert

1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, herrschte eine Lebenswelt vor, in der „Krieg“ und „Kirche“ keinen Widerspruch bildeten. Was brachte die Katholiken in Deutschland damals dazu, ihr Leben für „Gott, Kaiser und Vaterland“ einzusetzen? Welche Antworten hielten die Päpste, Bischöfe und Seelsorger 1914 bis 1918 und dann auch 1939 bis 1945 bereit?

Und: Wie fügte sich die Erfahrung beider Weltkriege nach 1945 in das Gedächtnis der katholischen Kirche ein? Welchen Weg nahm die christliche Friedensbewegung, welchen die Auseinandersetzung mit der Erinnerung an die Märtyrer während der NS-Diktatur oder die kritische Diskussion der „Kriegsschuldfrage“ nach 1918? Namhafte Historiker und Theologen geben in dem vorliegenden Buch, einer Aufsatzsammlung, Antworten auf diese aktuellen zeitgeschichtlichen Fragen.

Verfasser: Hummel, Karl - Joseph; Kösters, Christoph (Hgg.), Freiburg: Herder, 2014, 176 S.

Dieses Buch kann entliehen werden bei der:

Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik, Okenstr. 15, 79108 Freiburg,

Tel. ( 0761) 5144-252, [mediathek@seelsorgeamt-freiburg.de](mailto:mediathek@seelsorgeamt-freiburg.de) oder [josef.gottschlich@mediathek-freiburg.de](mailto:josef.gottschlich@mediathek-freiburg.de)

## Meldungen aus Kirche und Friedensbewegung

### „Vorfahrt für die Schöpfung“

„Vorfahrt für die Schöpfung“ lautet der Titel einer neuen Broschüre, die die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK) herausgegeben hat. Sie enthält praktische Beispiele und Anregungen für eine umweltgerechte und schöpfungsverantwortliche Mobilität, die auf Mensch, Tier und Umwelt Rücksicht nimmt. Dabei geht es um Themen wie nachhaltiges Reisen, Dienstfahrräder oder Carsharing. Die Broschüre ruft Gemeinden und Interessierte dazu auf, Mobilitätsprojekte zu starten, etwa Familienwandertage sowie Aktionen wie „Zu Fuß in die Schule“ oder „Auto-Fasten“. „Mobilität ist eine Frage der Lebenseinstellung und des Lebensstils“, heißt es im Vorwort der Broschüre. „Durch unser Handeln und Verhalten können wir Zeichen setzen.“ Die ACK ruft dazu auf, sich das Motto „Vorfahrt für die Schöpfung“ tagtäglich bewusst zu machen und die eigene Mobilität nach Umweltgesichtspunkten auszurichten.



Die Broschüre kann bei der ACK Baden-Württemberg bestellt werden:

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg  
Staffenbergstraße 46  
70184 Stuttgart  
Tel.: (0711) 24 31 14  
Fax: (0711) 23 61 43 6  
E-Mail: ackbw(a)t-online.de

### Ökumenischer Gottesdienst im Freiburger Münster aus Anlass des Weltkriegsbeginns vor 100 Jahren

Am 1. August 2014 haben die christlichen Kirchen in Freiburg an den Beginn des 1. Weltkriegs vor 100 Jahren erinnert. Ab 18.15 Uhr läuteten in Freiburger Kirchen die Glocken das Gedenken ein. Am Münster ULF, in dem der zentrale Gedenkgottesdienst stattfand, erklang die Hosanna-Glocke. Sie erinnert auch bei anderen Anlässen an Verstorbene. An diesem Tag mahnte sie aber auch daran, dass nicht nur Glocken in Kriegen missbraucht wurden, sondern auch die Kirchen sich immer wieder für kriegerische Auseinandersetzungen missbrauchen ließen, ja diese sogar unterstützten und so Verrat am Evangelium begingen.

(Mehr noch: im Schicksal der Glocken spiegelt sich wieder, was Mensch und Land vor 100 Jahren widerfuhr: Aus akustischen Zeugen des Glaubens wurden Waffen. Aus Bürgerinnen und Bürgern wurden Soldaten und Zivilisten, aus Ackerland wurden Schlachtfelder und Totenäcker. Leben wurde verschwendet, ausgelöscht und geopfert im Namen der Nation und der Ideologie von Volk und Rasse. Und oft wurde der Glaube an Gott missbraucht, um dieses Töten und Opfern zu legitimieren, um ihm eine höhere Weihe zu geben: „Mit Gott für Volk und Vaterland“. Viel zu Wenige haben erkannt und bezeugt, dass der Glaube an den Gott der Liebe über jeder Identifikation mit einem Land oder einer Nation steht.) Angesichts der Tatsache, dass vor 100 Jahren gerade auch die großen christlichen Kirchen es versäumt hatten, ihren notwendigen Beitrag zum Frieden zu leisten, war dieser Gottesdienst eine „gefährliche Erinnerung“, die zu einem Friedensengagement für die Gegenwart und Zukunft herausforderte.

Rund 300 Gläubige nahmen daran teil, den die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ACK, die beiden großen Dekanate sowie der Arbeitskreis Politisches Nachtgebet ge staltete, vertreten u.a. von pax christi-Geschäftsführer Markus Weber

### Einsatz für palästinensischen Staat

In einem Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich der deutsch-israelischen Regierungskonsultationen Ende Februar in Israel hat die gemeinsame Nahost-Arbeitsgemeinschaft der pax christi-Diözesanverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart die Kanzlerin am 4. Februar 2014 darum gebeten, „dringend im Interesse Israels und des palästinensischen Volkes sich dafür einzusetzen, dass der israelische Siedlungsbau gestoppt, weitere Zerstörungen und Raub palästinensischen Territoriums beendet werden und die Blockade des Gazastreifens aufgehoben wird, wie es der Deutsche Bundestag im Sommer 2010 einstimmig gefordert hat“.

Die AG appellierte an Merkel zudem, auch die Bevölkerung im Westjordanland zu besuchen, beispielsweise in Betlehem oder in Hebron, und sich dort von Mitarbeiter/innen des Begleitprogramms des Ökumenischen Rats der Kirchen (EAPPI) führen zu lassen. Weiterhin baten die Verfasser des Briefes die Kanzlerin darum, sich bei der israelischen Regierung für einen lebensfähigen palästinensischen Staat in sicheren Grenzen einzusetzen.

Weitere Informationen zum Appell:

Ernst-Ludwig Vatter, Tel.: (0711) 7657996, E-Mail: welvatter@arcor.de

## HeidelbergCement muss Völkerrecht einhalten

In einer gemeinsamen Erklärung am 6. Mai forderten pax christi-Nahostkommission und pax christi Baden-Württemberg gemeinsam mit dem Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre anlässlich der Hauptversammlung von HeidelbergCement „die unverzügliche Trennung vom Geschäftsbereich der Tochterfirma Hanson Israel, die in dem von Israel besetzten palästinensischen Westjordanland tätig ist, sowie eine Entschädigungszahlung an die Enteigneten bzw. Geschädigten“

## Zeitzeugenprojekt mit der Zeitzeugin Michaela Vidláková



pax christi hat am diesjährigen Zeitzeugen-Projekt des Maximilian-Kolbe-Werks in Freiburg teilgenommen. In der Katholischen Hochschule hat am 26. November 2014 Michaela Vidláková (Foto) vor rund 150 Studierenden von ihrem Leben als jüdisches Kind im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren erzählt.

Michaela Vidláková, geb. Lauscher, wurde am 30. Dezember 1936 in Prag in einer jüdischen, zionistisch orientierten Familie geboren. Als sie zwei Jahre alt war, wurde die Tschechoslowakei überfallen, kurz danach sind in dem Protektorat Böhmen u. Mähren die Nürnberger Gesetze mit der Verfolgung der Juden eingeführt worden, und sie erlebte als kleines Kind die Folgen der verschiedenen Verbote und Anordnungen.

Im Dezember 1942 wurde ihre Familie nach Theresienstadt deportiert und nur durch Glück und Zufall überlebten dort alle drei bis zum Ende des Krieges und wurden nicht in ein Vernichtungslager weiter deportiert. Als sechsjähriges Kind war sie im Kinderheim, dann schwer krank im Infektionskrankenhaus, sie erlebte die Verschönerungsaktion, die Rückkehr der Todesmärsche nach Theresienstadt usw. Michaela Vidláková ist eine der wenigen Theresienstädter Kinder,

die den Holocaust überlebt haben. Erst nach dem Krieg konnte sie in die Schule gehen, begann in der 4. Klasse der Grundschule, besuchte dann das Gymnasium und studierte später Naturwissenschaften an der Karls-Universität. Als 16-Jährige erlebte sie auch das kommunistische Gefängnis. Nach dem Studium arbeitete sie im Labor des medizinischen Forschungsinstituts.

Seit ihrer Pensionierung berichtet Michaela Vidláková in Schulen von ihren Erlebnissen und Erfahrungen als Zeitzeugin, ist im Vorstand der Theresienstädter Initiative und dort verantwortlich für Bildung. Sie lebt in Prag, ist verwitwet und hat einen verheirateten Sohn.

## Medien



### Israel Kontrovers

Eine theologisch-politische Standortbestimmung  
Bingel, Peter/Belz, Winfried

176 Seiten – 10,7 x 16,8 cm, Pb

ISBN 978-3-85869-562-8

CHF 15,00 € 12,00

Dieser Titel ist auch als E-Book erhältlich.

# Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Internetseite [www.paxchristi-freiburg.de](http://www.paxchristi-freiburg.de)

## Januar 2015

16./17.01.

Freiburg: Tagung „Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten. Was hat uns Max Josef Metzger heute noch zu sagen?“

24.01.

Karlsruhe: Auswahltag für Freiwilligendienste in Karlsruhe

31.01.

Freiburg: Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände (AKE) im Erzbischöflichen Seelsorgeamt

## März 2015

07.03.

Karlsruhe: Regionales Leitungsteamtreffen der drei Südwest - Diözesanverbände Freiburg, Rottenburg-Stuttgart und Speyer

20.–22.03.

Hofheim/Taunus: Jährliches Treffen der pax christi Diözesanverbände

## April 2015

22.04.

Freiburg: Politisches Nachtgebet

## Mai 2015

08.05.

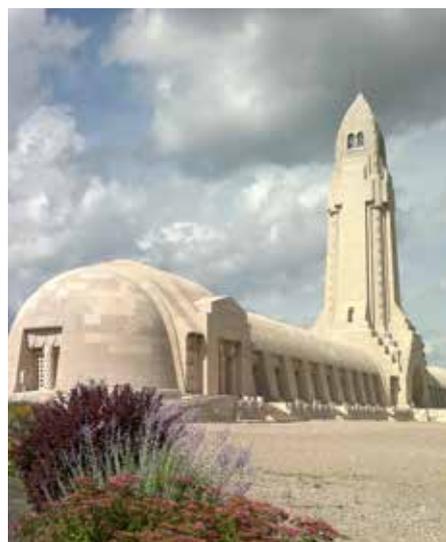
Freiburg: „Zur Nacht“; Gedenkgottesdienst im Münster ULF aus Anlass des Kriegsendes des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren

## Juni 2015

26.–28.06.

Rastatt: pax christi-Kongress: Gerechten Frieden weiterdenken

## September 2015



02.–09.-09.

Frankreich: „Frieden ist möglich ...“ Bildungsreise aus Anlass des Kriegsendes des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren

18.–20.09.

Sasbach: Diözesanversammlung der pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg

## Oktober 2015

23.–25.10.

Fulda: Delegiertenversammlung der Deutschen Sektion von pax christi

## Impressum und Kontakt

### Diözesanstelle

pax christi, Diözesanverband Freiburg  
Postfach 449, 79004 Freiburg  
Tel. (0761) 5144 269, Fax. (0761) 5144 76269  
E-Mail: [freiburg@paxchristi.de](mailto:freiburg@paxchristi.de)  
[www.paxchristi-freiburg.de](http://www.paxchristi-freiburg.de)

### Sprecherin:

Christel Henseler  
Kreuzstraße 25  
D-76689 Karlsdorf-Neuthard  
Tel: (0 72 51) 4 24 50  
E-Mail: [allendorf.henseler@gmx.de](mailto:allendorf.henseler@gmx.de)

### Sprecher:

Wolfgang Schaupp  
Bobenholzweg 4  
77876 Kappelrodeck  
(07842) 996536  
E-Mail: [wolfgang\\_schaupp@web.de](mailto:wolfgang_schaupp@web.de)

### Geistlicher Beirat:

N.N.

Geschäftsführer und Referent für Friedensarbeit  
Markus Weber  
Okenstraße 15, 79108 Freiburg  
Tel. (0761) 5144 269, Fax. (0761) 5144 76269  
[markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de](mailto:markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de)

Weitere Mitglieder im Leitungsteam  
Christine Dehmel, Christof Grosse, Annette Krings,  
Helmut Krings, Peter-Michael Kuhn, Frank Urban,  
Mariell Winter

### Redaktion

Markus Weber (V.i.S.d.P.)

### Herausgeberin

pax christi, Diözesanstelle Freiburg

### Mitgliedsbeiträge

für Einzelpersonen:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

### Bankverbindung

Pax Bank  
IBAN DE53 3706 0193 6030 714 014  
BIC GENODED1PAX

### Bildnachweise

S. 1: Sven Veith, Peter-Michael Kuhn  
S. 2,3: Peter-Michael Kuhn  
S. 4,5: Markus Brändli  
S. 6: Kultusministerium  
Baden-Württemberg  
S. 9: Markus Weber,  
Archiv Christkönigsinstitut, Meitingen  
S. 10-12: Theresa Meyer  
S. 13-17: pax christi Freiburg  
S. 19: Andrea Steinhart  
S. 20: Riclef Dmoch by pixelio

## Basisgruppen

**Heidelberg**  
Kontakt:  
Hartmut Müller  
Schulgasse 2  
D-74909 Meckesheim  
Tel. (0 62 26) 60214

**Karlsdorf-Neuthard**  
Kontakt:  
Christel Henseler  
Kreuzstrasse 25  
D-76689 Karlsdorf-Neuthard  
Tel: (0 72 51) 4 24 50  
E-Mail: [allendorf.henseler@gmx.de](mailto:allendorf.henseler@gmx.de)